

Kairos

Magazin des Johannes-Hospizes

Nr. 14 - Dezember 2012 - 4. Jahrgang

Aktuell

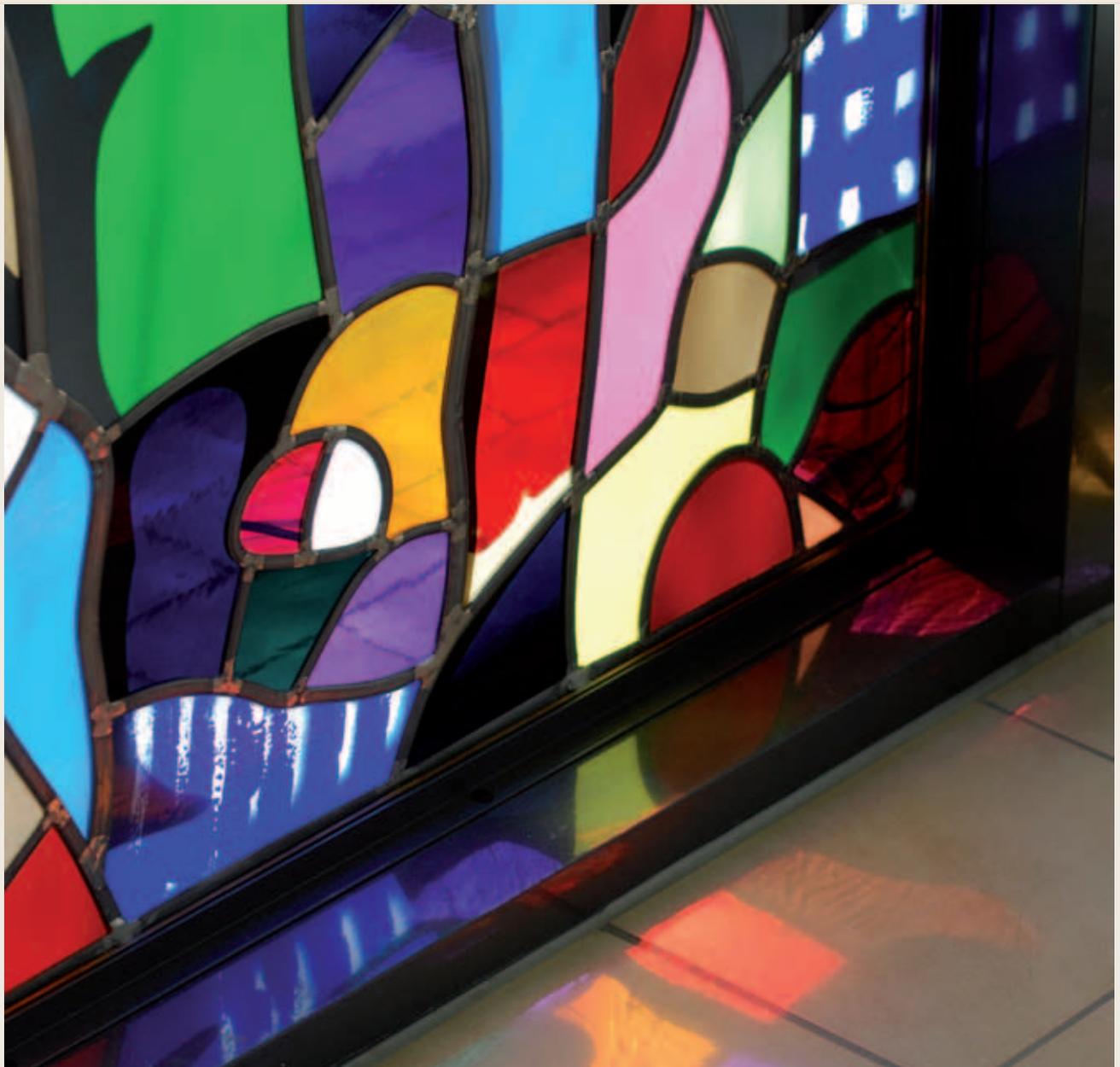
Forschungsprojekt
der Akademie

Titelthema

Interview mit
Stefan Krawczyk

Hospiz-Spiegel

Seelsorge und
Ritual



Johannes-Hospiz Münster

Liebe Hospizbewegte,

der Tag der offenen Tür und mit ihm die Eröffnung des Erweiterungsbaus ist vorüber, der Alltag in den neuen Räumlichkeiten hält seinen Einzug. Noch immer klingt dieses gelungene Fest in uns nach, gerade auch durch die anerkennende Resonanz, die wir durch Sie erfahren haben. Sicher wird es noch einer gewissen Zeit bedürfen, bis die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sich ganz in das Neue eingefunden haben und alles in seinem Ablauf und in seiner Ordnung vertraut geworden ist. Schon jetzt aber zeigt sich deutlich, welcher große Gewinn an Weite und Möglichkeiten in dieser Veränderung liegt.



In den Berichten dieses Kairos finden Sie neben dem Beitrag von Prof. Dr. K. Sander, der das Schwerpunktthema „Rituale“ des Jahres 2012 abschließt, unter anderem einen Text von Eva Rünker zum Thema Ethik im stationären Hospiz. Sie schlägt damit eine bedeutende Dimension innerhalb hospizlicher Arbeit an. Eine große Freude ist mir, dass sich der Liedermacher Stefan Krawczyk, der den 25. August mit seinem Konzert im neu gestalteten Garten eindrücklich abschloss, zu einem Interview bereit erklärt hat. Besonders hinweisen möchte ich Sie auf die Ankündigungen zweier Konzerte zugunsten unseres Hauses im Dezember in der Rubrik „Infothek“.

Ich darf Ihnen schon jetzt, da wir am Beginn der Adventszeit stehen, ein gesegnetes Weihnachtsfest und einen frohen und leichten Übergang in das Neue Jahr 2013 wünschen.

Ihr Ludger Prinz
Geschäftsführer

Inhalt

- | | | |
|--|--|-----|
| | Editorial | 2 |
| | Aktuell
Forschungsprojekt
der Akademie | 3 |
| | Titelthema
Interview mit
Stefan Krawczyk | 4-5 |
| | Standpunkte
Ethik im Hospiz | 6 |
| | Hospiz-Spiegel
Seelsorge und Ritual | 7 |
| | Infothek
Veranstaltungen / Ruhe-Oase | 8 |



Impressum

Das Kairos-Magazin ist das offizielle Mitteilungsorgan des Johannes-Hospizes Münster und kann beim Herausgeber kostenfrei angefordert oder im Internet unter www.johannes-hospiz.de heruntergeladen werden.

Der Name „Kairos“ steht in zweierlei Hinsicht für den glückenden Augenblick: im aktiven Ergreifen des rechten Zeitpunkts für eine Entscheidung, wie auch in der unverfügbaren Weite sich ereignender Gegenwart in mitmenschlicher Begegnung.

Herausgeber:
Johannes-Hospiz Münster gGmbH; St. Mauritz-Freiheit 44; 48145 Münster

Fotos: wenn nicht anders angegeben: Johannes-Hospiz
Redaktion: Ludger Prinz (V.i.S.d.P.), Dr. Andreas Stähli, Sebastian Maass
Layout: Sebastian Maass
Druck: Druckerei Thiekötter
Auflage: 1.700

Titelfoto: Detail aus dem Glasfenster von Otmar Alt im stationären Hospiz

Vierteljährliche Erscheinungsweise. Nächste Ausgabe: März 2013

Forschungsprojekt zur kultursensiblen Begleitung

Empfehlungen zur Hospiz- und Palliativbetreuung von Menschen mit Migrationshintergrund

Palliative Care betreut Menschen im Kontext von Globalisierung und Migration aus ganz unterschiedlichen soziokulturellen Hintergründen. Diese Menschen haben aufgrund ihrer verschiedenen Lebensweisen und -stile, ihrer religiösen Zugehörigkeiten und individuellen Praktiken unterschiedliche Bedürfnisse. Der Anspruch von Palliative Care ist, diesen Bedürfnissen gerecht zu werden und die Menschen kultursensibel zu begleiten. Hier gilt es die Betreuungssituation in der stationären Hospiz- und Palliativarbeit hinsichtlich organisatorischer (z.B. Dokumentation) wie personeller Kompetenz zu optimieren.

sich an stationäre Hospiz- und Palliativeinrichtungen in ganz NRW. Die Empfehlungen werden auf der Grundlage der Ergebnisse eines Fragebogens ausgesprochen. Die Akademie am Johannes-Hospiz unter wissenschaftlicher Betreuung von Frau Prof. Dr. Zielke-Nadkarni von der Fachhochschule Münster, Fachbereich Pflege und Gesundheit, realisiert dieses Vorhaben in Kooperation mit dem DRK-Landesverband Westfalen-Lippe. Die Maßnahme wird aus Mitteln des Ministeriums für Arbeit, Integration und Soziales (MAIS) des Landes Nordrhein-Westfalen gefördert.

der Betreuung von Menschen mit Migrationshintergrund mittels eines Fragebogens, der quantitative wie qualitative Fragestellungen enthält. Die wissenschaftliche Auswertung erfolgt durch Frau Prof. Zielke-Nadkarni. Die Ergebnisse werden den einzelnen Einrichtungen und Stationen im Rahmen einer Handreichung als Printmedium zugänglich gemacht. Die Broschüre enthält dann insbesondere einen ergänzenden Bogen mit Themenbereichen, die zu befragen sind und die für den Begleitprozess als wichtig erachtet werden. Dieser Bogen kann mit dem jeweiligen Dokumentationssystem vor Ort abgeglichen werden. Weiterhin wird der Aspekt der Schulung von Mitarbeitern in transkultureller Kompetenz Aufnahme finden.

Andreas Stähli

Ziel des Projektes

Ziel des Projektes ist es, Empfehlungen zur Hospiz- und Palliativbetreuung von Menschen mit Migrationshintergrund zu erarbeiten. Sie wenden

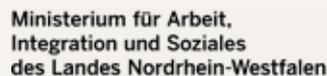
Vorgehen

Es erfolgt eine Bedarfsanalyse in allen stationären Hospizen und Palliativstationen in NRW, einschließlich denen für Kinder und Jugendliche zu Inhalt und Umfang der Dokumentation in

15. Religion

Dokumentieren Sie im Aufnahmegespräch bzw. im weiteren Betreuungsprozess

	nie	selten	manchmal	häufig	immer
15.1 die religiösen Überzeugungen des Erkrankten (z.B. orthodox oder liberal)?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
15.2 die bisher gelebte religiöse Praxis?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
15.3 die diesbezüglichen religiösen Wünsche des Erkrankten?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
15.4 Gebetszeiten?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
15.5 die Kontaktdaten der Gemeinde bzw. religiösen Gemeinschaft, in die der Erkrankte eingebunden ist?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
15.6 religiöse Festtage?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
15.7 Haben Sie einen Andachtsraum, der von Angehörigen verschiedener Religionen genutzt werden kann?	ja <input type="checkbox"/>	nein <input type="checkbox"/>			



Ausschnitt aus dem Fragebogen zu dem Thema „Religion“.

„... mit allem Freimut ungehindert“ Fragen an den Liedermacher Stefan Krawczyk

Wenn Sie, liebe Leserin und lieber Leser, am Tag der offenen Tür im August bis zum späten Nachmittag aushielten, erinnern Sie sich sicher noch an das berührend tiefe und zugleich frohe Konzert von Stefan Krawczyk im neuen Garten des stationären Hospizes. Unter diesem besonderen Eindruck entwickelte sich die Idee, durch Fragen an den Künstler und religiös Bewegten etwas mehr zu erfahren, diesem Konzert so noch einen schönen Nachklang im Wort zu geben. Wir danken Stefan Krawczyk herzlich dafür!

Während Ihres Konzertes im Garten des Johannes-Hospizes habe ich eine besondere Atmosphäre empfunden, etwas jenseits vom Alltäglichen. Wie haben Sie selbst das Konzert erlebt?

SK Es freut mich, wenn die Atmosphäre, die ich durch meinen Auftritt schaffe, nicht als alltäglich empfunden wird, obwohl die Dinge, über die ich spreche und singe ja durchaus alltäglich sind, weil sie an allen Tagen unseres Lebens wirken. In einem meiner Lieder heißt es: „Morgen bin ich

schon ein anderer, mich verwandelt jeder Tag, gib mir heute deine Hände, heute schlägt mein Herz so stark.“

Der eigene Herzschlag wird wohl am stärksten empfunden, wenn das Herz Sperenzchen macht. Da ich auf mein Herz, auch wenn es keine Sperenzchen macht, jeden Tag mindestens einmal höre, ist es für mich alltäglich geworden, auf mein Herz zu hören. Gesungen klingt diese Tatsache natürlich recht außergewöhnlich. Doch sie sollte nicht nur gewöhnlich sein, sondern auch selbstverständlich. Durch die Aufmerksamkeit, die wir diesen Dingen widmen, werden sie ins Besondere erhoben. Bleibt das Besondere besonders, wenn wir es zu etwas Alltäglichem machen? Dem Wort „Alltag“ haftet im Allgemeinen die Bedeutung von „unbedeutend“ an. Ich versuche den Menschen, die mir zuhören, begreiflich zu machen, dass der Event-Charakter unseres öffentlichen Lebens den Alltag zu etwas Langweiligem, Stressigen, Unangenehmen, Lästigen... degradiert. Dabei ist er voller wunderbarer Eindrücke, wenn wir unsere Sinne alltäglich dem inneren und äußerem Werden und Vergehen öffnen.

Im Johannes-Hospiz hatte ich den Eindruck, als würde man hier auf diese wesentlichen Dinge ohnehin mehr Augenmerk richten. Wenn ich nach einem Ausdruck suche, der die Atmosphäre während des Konzerts beschreibt, fällt mir „ernsthafte Leichtigkeit“ ein.

Waren Sie überrascht von unserer Anfrage? Hatten Sie schon einmal Kontakt zur Hospizarbeit?

SK Beide Fragen kann ich mit „Nein“ beantworten.

Ich las in Ihrem Buch „Feurio“ von Nachtbegegnungen in Berlin. Sie lieben die Nacht und die Menschen in der Nacht und an den Rändern?

SK Irgendwann bildete ich mir ein, dem Künstler sei die Nacht gemäßer. Nicht nur, weil ich zum Schreiben Ruhe



brauche (am Tage lärmten die Menschen einfach mehr), sondern auch, weil ich glaubte, nachts begegneten mir weniger Menschen, die den Alltag als etwas verstehen, dass das Leben zu einer Verrichtung werden lässt. Leider sind mir nachts sehr viele begegnet, für die die Nacht Allnacht ist, die sich langweilen und partout keinen Grund haben, aufmerksam zu sein. Aber einige gibt es eben, vielleicht ein wenig mehr als am Tage, von denen man lernen kann, dass die Zeit für den Augenblick bestimmt ist, Menschen mit Geschichte und Geschichten. Ja, es sind Menschen, die an den Rändern leben. In meinem Lied „Wieder stehen“ heißt es: „Abgestürzt vom Rand der Tränen kann ich in dir untergehen.“

Der Glaube hat in dem Zyklus „erdverbunden, luftvermählt“ eine wichtige Bedeutung. „Du darfst ja nicht vergessen, dass Gott, wenn du in Gott bist, in dir ist“, singen Sie in „Verboten“. Wenn Sie sich jemanden vorstellen würden, der Sie nicht kennt: Welche zwei Bibelstellen würden Sie wählen, die Sie gut charakterisieren?

SK Und weiter heißt es in dem Lied **VEBOTEN**: „Wenn du deinen eigenen Raum mit faulen Tomaten bewirfst, triffst du immer auch ihn.“ Da sind wir schon bei der ersten Bibelstelle: Hesekiel 45. „Dieser Raum soll heilig sein, soweit er reicht.“ Und die zweite Bibelstelle steht in Hebräer 5: „Er kann mitfühlen mit jenen die unwissend sind und irren, weil er auch selber Schwachheit in sich trägt.“

Gibt es ein bestimmtes biblisches Trostbild, das Sie in sich tragen?

SK Ja, die letzten vier Worte der Apostelgeschichte: „...mit allem Freimut ungehindert.“

Wir sagen manchmal, Sterben lernen heißt Leben lernen. Ich höre Ihr Lied „Wo ich wohne“. Birken sagen Ihnen darin Dinge für das Leben, so zum Beispiel „eins zu sein mit jedem Tag“. Das ist so etwas wie Leben lernen? Gibt es eine Brücke für Sie zum Sterben lernen?

SK Sterben lernen heißt doch eigentlich nichts anderes, als die Angst vor dem Tod zu verlieren. Und ich denke,

Wo ich wohne

Wo ich wohne, stehen die Birken
wie ein Zeichen ihrer selbst,
zwei mit fremden Eigennamen:
erdverbunden, luftvermählt.

Mit den Wurzeln, mit den Zweigen
weit hinauf und tief hinab,
filigran ins All zu weisen,
eins zu sein mit jedem Tag.
Eins mit Stürmen und mit Stille,
Blätter grünen, Blätter fallen.
Solang ich die Birken liebe,
will ich mit Leben gern bezahlen.

Stephan Krawczyk, aus: „erdverbunden, luftvermählt“

da ist die Brücke zum Leben lernen, denn auch das bedeutet doch, Angst zu verlieren, Angst zu überwinden, die Angst vor dem Leben. Wie oft werden wir von dieser Angst gehindert „mit allem Freimut ungehindert“ zu sein, einen Weg zu beschreiten, der uns nicht weiter weg führt vom Herzen, von der Seele, der uns nicht daran hindert, frohen, Gott vertrauenden Mutes leicht und lebendig die Gelegenheiten zum Menschsein zu ergreifen. Und vielleicht eröffnet sich der wahre Horizont des Sterbens erst dann, wenn unsere letzten Wahrnehmungen nicht von Angst unterdrückt werden.

Viele Ihrer Themen haben für mich einen Bezug zur Hospizarbeit: Uner-schrockenheit, der Glaube, die Liebe, die Sanftmut, das Lächeln, ... Ich stelle mir vor, dass ich Sie einladen würde, im Wohnzimmer unseres Hauses zu singen.

Welches Lied würden Sie wählen? Und welches Wort den Betroffenen sagen?

SK Wenn ich nur ein Lied singen dürfte, säinge ich „Heute“. „Unsere Ewigkeit ist heute, weil wir heut unsterblich sind. Heute wissen wir, die Zeit ist für den Augenblick bestimmt.“

Eines Sonntagabends vor sechs Jahren traf ich Peter Glas zum ersten Mal, ein Bayer, Anfang sechzig, Gastwirt. Wir standen nebeneinander am Tre-

sen einer Bodega in Andalusien. Ich hatte zuvor ein Konzert gegeben, und weil Peter bis spät am Abend arbeiten musste, hatte er es verpasst. Ich spielte ihm als Entschädigung ein Stück auf der Maultrommel vor. Es war eine herzliche, beherzte Begegnung. Wir wollten uns einige Tage später wieder treffen. Dazu kam es nicht mehr. Er erlitt am Montagmorgen einen Herzinfarkt und starb. Seine Frau organisierte die auf den kommenden Sonnabend anberaumte Beerdigung. Mehr als hundert Trauergäste reisten aus Deutschland an. Am Donnerstag sagte der örtliche Pfarrer ab, weil er plötzlich für den Sonnabend eine andere Verpflichtung übernommen hatte. In ihrer Ratlosigkeit fragte mich die Witwe, ob ich die Beerdigungsfeier durchführen könne. Nach einer Nacht Bedenkzeit, sagte ich zu. Während der Feier sang ich unter anderen Liedern „Heute“. Und ich zitierte Jorge Luis Borges, den argentinischen Dichter, der in seiner Milonga für Manuel Flores geschrieben hat: „Und trotzdem tut es mir weh, dem Leben Adios zu sagen, diesem Ding, das immer da war, so angenehm und so vertraut.“ Und es steht auch folgende Zeile darin: „Sterben heißt: Man war geboren.“ Nach der Trauerfeier kam eine Frau zu mir und sagte: „So eine Beerdigung möchte ich auch haben.“

Die Fragen stellte Andreas Stähli.

Ethik im Hospiz?!

Überlegungen zu ihrer Relevanz

„Was gibt es denn dazu zu sagen, da ist doch alles klar! Das Hospiz hat doch sowieso einen hohen ethischen Anspruch und die Menschen dürfen dort sterben!“ So mag vielleicht mancher Leser der Überschrift denken. Ganz so einfach ist es aber nicht, auch wir sind mit Dilemmasituationen konfrontiert, die uns plötzlich vor ethische Entscheidungen stellen.

Ethik kann als systematische Reflexion über die Prinzipien und Kriterien unseres konkreten Handelns und Verhaltens verstanden werden. Im Hospiz geht es um angewandte Ethik.

Themenfelder

Im Vergleich zum Krankenhaus, wo über eine kurative Therapie, das Legen einer PEG, eine Reanimation oder eine intensivmedizinische Versorgung entschieden werden muss, sind wir im Hospiz mit anderen ethischen Fragen konfrontiert: Welcher Bewohner wird (zuerst) aufgenommen? Wie gehen wir mit Wünschen oder Ablehnung von Medikamenten oder Ernährung um? Was ist, wenn die Wünsche des Bewohners und seiner Angehörigen auseinandergehen? Oder die Vorstellungen der Pflegenden und der Bewohner von der (körperlichen) Versorgung? In der öffentlichen Sterbehilfediskussion wird oft gefordert, die Palliativversorgung auszubauen und bekannter zu machen. Das ist sicher richtig und hilfreich, aber auch wir erleben Bewohner, die trotz aller Umsorgung und Symptomlinderung nach einer Spritze verlangen, die ihr Leben direkt beendet. Vermehrt kommt es inzwischen zu Aufnahmen von Bewohnern mit fortgeschrittenen neurologischen Erkrankungen, deren Ernährung über eine PEG ihrem (mutmaßlichen) Willen nach beendet werden soll, so dass sie sterben können. All dies sind besondere Herausforderungen für die Mitarbeiter.

Anwendungen

Ethik hat viel mit Kommunikation und Argumentation zu tun, die Beschäftigung damit bedarf des steten Sich-Einlassens, der Anstrengung und Vergewisserung. Eigene Empfindungen und Erfahrungen spielen mit hinein und sind ein wichtiges Instrument, aber auch der Erwerb von Wissen ist notwendig, etwa über grundlegende ethische Prinzipien wie Fürsorge, Schadensvermeidung, Autonomie und Gerechtigkeit, die bedacht und abgewogen werden müssen. Die Kenntnis des geltenden Rechts ist ebenfalls bedeutsam. So werden die Situationen von einer Ebene der persönlichen Betroffenheit auf eine Diskursebene gehoben.



Das Pflorgeteam bei der Übergabe am Mittag

Wir wünschen uns klare Lösungen und „Rezepte“, nach denen wir uns richten können, aber die gibt es leider oft nicht. Auch wenn grundsätzliche Haltungen entwickelt werden können, muss doch jeder Einzelfall für sich bedacht werden. Hier können ethische Fallbesprechungen helfen, die Entscheidungsfindung zu strukturieren, transparent zu machen und alle Beteiligten einzubeziehen. Dies sind natürlich in erster Linie der betroffene Bewohner selbst in seiner Würde und Autonomie sowie seine Angehörigen, der Arzt, die Pflegenden, der Seelsorger usw. Wie entsprechende Gespräche und Auseinandersetzungen ablaufen können und wer in welcher Phase dabei ist, muss das jeweilige Team eines Hospizes ausprobieren

und entscheiden. Aus Krankenhäusern stammende Formen wie das Klinische Ethik-Komitee sind im Hospiz nicht unbedingt passend. Im Bereich der Kommunikation sind die Hospizmitarbeiter sehr erfahren, an die Gesprächskultur als ihre große Stärke kann angeknüpft werden. Wie wichtig Kommunikation ist, zeigt sich auf Patientenseite auch bei der Vorsorge für den Krankheitsfall: Statt eine erstellte Patientenverfügung einfach in einer Schublade verschwinden zu lassen, ist es immer ratsam, die eigenen Wünsche und Wertvorstellungen mit einem Arzt und Menschen seines Vertrauens zu besprechen und diese als mögliche Bevollmächtigte oder Betreuer vorzusehen.

Ausblick

Mit der von einer Gruppe Ehrenamtlicher unseres Hospizes organisierten Filmreihe „Sterben geschieht“ im Münsteraner Cinema sind ethische Fragen in der Öffentlichkeit präsent, so das derzeit stark diskutierte Thema „Assistierter Suizid“, anknüpfend an den Film „Das Meer in mir“. Das Hauptamtlichenteam wird sich, unterstützt durch einen externen Berater, über die Positionierung des Themas Ethik im Hospizalltag und über den Ablauf ethischer Fallbesprechungen fortbilden. In Zusammenarbeit mit dem Palliativnetz Münster und dem Hospiz „lebensHaus“ wird eine konkrete ethische Problemsituation analysiert werden: Nach einer Auftaktveranstaltung werden wir uns in einer Arbeitsgruppe mit der Palliativen Sedierung beschäftigen.

Eva Rünker,
Diplom-Theologin, Gesundheits- und
Krankenpflegerin im Johannes-Hospiz

Ein Licht anzünden, das im Dunkeln leuchtet

Rituale helfen Grenzen überwinden



Wer ins Dunkel gerät oder auf unsicheren Boden, der greift reflexhaft nach einer Hand, die ihn stützt, oder nach einem anderen festen Halt. Es ist kein Zeichen von Schwäche, wenn wir uns in schwierigen Situationen nicht nur auf unsere eigenen Fähigkeiten und Orientierungen verlassen wollen, sondern empfänglich für Hilfe „von außen“ sind.

Seelsorge im hospizlichen Bereich kann bei dieser Suche helfen, indem sie durch Rituale die schützende Nähe Gottes erfahrbar macht, sozusagen greifbar werden lässt. Die Krankensalbung durch den Priester schenkt die Erfahrung, bei der Hand genommen und geführt zu werden. Die Krankenkommunion - in der Sterbestunde auch als „letzte Wegzehrung“ - verdeutlicht die Einladung an den Tisch Jesu Christi, die für das ewige Leben gilt. Jeder Segen ist eine Zusage der Gegenwart Gottes mitten in unserer Welt.

Es ist für mich beeindruckend, welche Eindringlichkeit liturgische Vollzüge im hospizlichen Bereich bekommen. Diese Sensibilität erwächst aus den Grenzerfahrungen, die wir bei der Begleitung Sterbender erleben: die Begrenztheit des Lebens, die Grenze gemeinsamer Wege im Abschied voneinander, manchmal auch das Ende meiner Kräfte, meine Sprachlosigkeit, mein Zweifel am Sinn scheinbar sinn-

losen Leidens. Solche Momente bedeuten immer eine Verunsicherung, aber sie bieten zugleich die Chance zu einem tieferen Erkennen der Geheimnisse des Menschseins, denn - wie der evangelische Religionsphilosoph Paul Tillich sagt - erst die Grenze ist der „eigentliche Ort der Erkenntnis“.

Stärkende Urbilder der Hoffnung

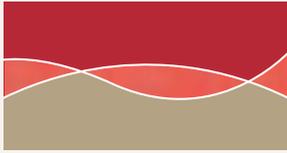
Die Rituale, mit denen wir dann unsere Fragen und Hoffnungen ausdrücken, sind individuell, kulturell und religiös unterschiedlich. Seelsorge wird diese Verschiedenheit akzeptieren, sie behutsam mit einbeziehen, aber sie wird auch für jene, die damit vertraut sind, den reichen Schatz der jahrhundertalten traditionellen Formen bereithalten. Solche Traditionselemente können helfen, das Erschreckende und Verunsichernde, das wir gerade erlebt haben, in den Rahmen einer uns vertrauten Religion einzukleiden und es dadurch besser zu bewältigen. Im Kern sind die rituellen Zeichen, die Menschen in den verschiedenen Religionen im Zusammenhang mit Sterben, Tod und Trauer praktizieren, gar nicht so unterschiedlich, wie es auf den ersten Blick erscheint. Es gibt so

etwas wie einen Grundbestand von spirituellen Zeichen und Symbolen, die sich in gewisser Ähnlichkeit in allen Zeiten und Kulturen wiederfinden. Der Tiefenpsychologe C.G. Jung beschreibt sie als „Archetypen“, also der menschlichen Seele gleichsam eingeborene Ur-Bilder der Hoffnung.

Dabei kommt den Ritualen, denen wir im Alltag des hospizlichen Lebens Raum geben, eine doppelte Wirkung zu: Sie sind zugleich Ausdruck unserer Suche und unserer Fragen, aber auch schon der Horizont einer Antwort. Eine Kerze, die für einen verstorbenen Gast brennt, ist ein Erinnerungszeichen, Ausdruck der Trauer oder der Dankbarkeit für seinen guten Weg - aber sie ist auch ein Zeichen für das Bleibende, für das „Licht“, das durch diesen Menschen in die Welt gekommen ist und nun seinen Tod überdauert.

Dass wir Rituale in unsere Arbeit einbeziehen, ist also nicht nur hilfreich für uns und die uns anvertrauten Menschen, sondern es kommt darin auch eine Haltung des Vertrauens zum Ausdruck: Es gibt einen Sinn, der unser Leben trägt; es gibt eine Bedeutsamkeit, an der jeder Mensch auf seine Weise Anteil hat; es gibt inmitten der manchmal bedrückenden Alltäglichkeit ein Heil, das überall dort zu leuchten beginnt, wo Menschen sich darauf einlassen. Für Christen ist dies die Liebe Gottes, die in Jesus Christus einen Namen und ein Gesicht angenommen hat. Dass diese Gewissheit aber allen Menschen gilt, zeigt sich uns, wenn wir miterleben dürfen, wie tief schon ein einfaches Ritual wirken kann.

Prof. Dr. Kai G. Sander,
Theologe an der Kath. Hochschule NRW,
Abt. Paderborn,
Mitglied im „Beirat Malteser Hospizarbeit,
Palliativmedizin und Trauerbegleitung“



Johannes-Hospiz Münster

Johannes-Hospiz Münster gGmbH
St. Mauritz-Freiheit 44
48145 Münster
Telefon: 0251 9337-626
Telefax: 0251 9337-598



Johannes-Hospiz Münster
Hohenzollernring 66
48145 Münster
Telefon: 0251 89998-0
Telefax: 0251 89998-10



Ambulanter Hospizdienst
Rudolfstraße 31
48145 Münster
Telefon: 0251 13679-50
Telefax: 0251 13679-53

Etikettier-Feld

Info@johannes-hospiz.de
www.johannes-hospiz.de

Benefizkonzert



Die Bläservereinigung Albachten 1921 gestaltet mit dem Chor des Freien Musical Ensembles Münster ein Benefizkonzert.

Es ergeht herzliche Einladung!

Termin: 08.12.2013,
19.00 Uhr

Ort: Mutterhauskirche der Franziskanerinnen

Benefizkonzert

Konzert des Sinfonieorchesters Münster STRINGent - Streicherensemble des Sinfonieorchesters Münster

unter der Leitung von Fabrizio Ventura
Auf dem Programm stehen Werke von Igor Strawinsky,
César Franck und Maurice Ravel

Termin: 23.12.2012, 18.00 Uhr

Ort: Stadttheater Münster

Ankündigungen

Unser **Verkaufswagen** steht vom 30.11. bis zum 18.12. von 14.00-18.00 Uhr beim Weihnachtsmarkt am Franziskus-Hospital. Es werden Glühwein, selbstgebackene Plätzchen, das Backbuch des Johannes-Hospizes u.a. verkauft.

Öffentlicher Vortrag und Gespräch

Schmerz in der Palliativmedizin -
Austausch über die Bedeutung von Schmerz

Termin: 24.01.2013, 19.00 Uhr.

Ort: Rudolfstr. 31, 48145 Münster.

Referentinnen: Dr. med. Birgit Rösner, Leitende Ärztin / Klinik für Palliativmedizin, Fachärztin für Anästhesie, Spezielle Schmerztherapie, Akupunktur

Dr. med. Marita Witteler, Stationsärztin / Palliativstation am St. Franziskus-Hospital, Fachärztin für Anästhesie

Anmeldung erbeten unter: a.staehli@johannes-hospiz.de oder 0251 37409278

Anmerkung der Redaktion

Aus organisatorischen Gründen war eine Korrektur der Adressatenliste des Kairos gegenüber der letzten Ausgabe nicht möglich. Sollten Sie daher das Magazin trotz Ihrer Bitte um Korrektur oder Löschung dennoch erhalten haben, bitten wir Sie um Verständnis.



Tage, wenn sie scheinbar uns entgleiten,
gleiten leise doch in uns hinein,
aber wir verwandeln alle Zeiten;
denn wir sehnen uns zu sein ...

Rainer Maria Rilke,
für Alfred Walther Heymel,
Dezember 1907

Spendenkonto:

Johannes-Hospiz Münster

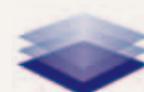
Darlehnskasse e. G. Münster
(DKM)

Kto.-Nr. 2 22 26 00

BLZ 400 602 65



Geprüft + Empfohlen!



Initiative
Transparente
Zivilgesellschaft